

## Randglossen zum Kapitel „Seelenleitung“

Von Th. Mönnichs S. J.

Eifrigere Ordenspersonen vermissen nicht selten ein Förderungsmittel des geistlichen Fortschrittes, von dem sie sich großen Nutzen versprechen: die Seelenleitung. Leider ist das Wort nicht ganz eindeutig, wie auch die Anschauungen über ihre Wirksamkeit nicht immer genügend klar, ja stark übertrieben sind. Fassen wir nach ausführlicher Erklärung 1. die Aufgabe eines Leiters ins Auge, und welche Personen dafür in Betracht kommen, und 2. was berechtigterweise von seiten der zu Leitenden erwartet werden darf.

1. a) Das Wort Seelenleitung kann in einem weiteren Sinne von jeder Art Leitung einer Seele zu ihrem übernatürlichen Ziele hin gebraucht werden. Im engeren und eigentlichen Sinne versteht man darunter: die dauernde Führung einer einzelnen Seele auf den Wegen des Strebens nach der Vollkommenheit der Übergebüßr. Einige Gegenüberstellungen werden die Sache klären. Die Anleitung vieler zugleich durch einen öffentlichen Vortrag gilt nicht als Seelenleitung im eigentlichen Sinne, auch wenn dabei Anleitung zum Streben nach der Übergebüßr geboten wird. Es handelt sich da nicht um die Leitung einer einzelnen Seele und um die Berücksichtigung ihrer persönlichen Verhältnisse. Die Leitung eines Oberen, der amtsgemäß über die allgemein durch die Satzungen vorgeschriebenen Mittel des Vollkommenheitsstrebens wacht, nennt man nicht Seelenführung im engeren Sinne. Es ist eine mehr äußere Leitung, die sich nicht den inneren Bedürfnissen der Einzelnen anzupassen hat. Dies Letztere geschieht zwar bei den Weisungen des Beichtvaters, die er als Richter und Arzt erteilt. Sofern sie sich aber nur auf das Gebiet des Pflichtmäßigen und Gebotenen erstrecken, nennt man sie nicht eigentliche Seelenleitung, ob schon sie zum übernatürlichen Ziel helfen sollen. Wer zwar einen ständigen Beichtvater hat, besitzt darum noch keinen Seelenführer, wenn dessen Anweisungen sich von dem Gebiet der Übergebüßr fernhalten. Ebenso wenig nennt man es Seelenleitung, wenn jemand gelegentlich einem Priester einen Fall der Beunruhigung durch Skrupel oder eine Glaubensschwierigkeit vorlegt; das ist noch keine dauernde Leitung der Seele. Außerdem handelt es sich hier nicht um Dinge des Strebens im Gebiete der Übergebüßr. Jetzt dürfte also der Sinn unserer Begriffsbestimmung hin-

länglich klargestellt sein, die lautet: unter Seelenleitung im eigentlichen und engeren Sinne versteht man die dauernde Führung einer einzelnen Seele in dem Streben nach der Vollkommenheit der Übergebühr.

b) Schauen wir uns nun die Aufgabe eines Seelenleiters zunächst von dessen Seite her an. Da sagt eine sehr verständige und weitverbreitete Ansicht: Der Seelenführer soll sich nicht aufdringlich in das Wirken des Hl. Geistes, des eigentlichsten Seelenleiters, einmischen. Er soll vielmehr seine Aufmerksamkeit darauf richten, wie die Seele dem Wirken des Hl. Geistes entspreche. Er soll sie davor behüten, daß sie weder in unklugem Über-eifer nach rechts noch durch mangelndes Entsprechen nach links die ihr innerlich gezeigten Pfade verlasse. Dieses Überwachen mit dem sich anschließenden Abmahnen und Warnen oder Aufmuntern und Anspornen stellt nach dieser Ansicht den Aufgabenkreis eines Seelenleiters dar. Was andere weiter ihm zuweisen wollen, lehnt sie für gewöhnlich ab, nämlich: das Anregen neuer Zielsetzungen und das Vervollkommen bereits gesetzter Ziele. Gerade dieser Punkt ist es, weshalb so viele sich von bisher nicht genossener Seelenführung so Großartiges versprechen. Leider finden sich unter ihnen nicht nur naiv Hoffnungsfrohe, sondern vor allem auch eine ganze Anzahl Entschlußunfähiger, die weder ihren Verstand noch ihren Willen anstrengen wollen. Für sie sollte der Seelenführer das Denken und Entscheiden und jegliche Verantwortung übernehmen. Solchen wäre der beste Dienst damit zu erweisen, daß man sie anhält, selbst zu denken und zu entscheiden. Andere freilich wähnen, der Leiter werde sie unfehlbar durch seine Zielsetzungen und Mahnungen zu ungeahnten Höhen des geistlichen Fortschritts hinaufbringen. Leider ist aber Erfolg und Ausdauer nicht in dem zu erwarten, was von außen an jemanden herangebracht wurde. Ohne eignen inneren Antrieb sind solche fremde Bemühungen fast immer zur Erfolglosigkeit von vornherein verurteilt. Die Haupttätigkeit eines Seelenführers liegt gerade darin, daß er sich klar werde, was Gott von dieser Seele will, und ob sie sich überhaupt bemühen will, innerlich das erkannte höhere Ziel zu erstreben. Er soll ihr helfen, den Willen Gottes zu erkennen und das Leben gemäß den erlangten Anlagen und Gnaden auszugestalten. Gewiß soll der Seelenführer, wo er mangelnden Eifer gegenüber drängenden inneren Anregungen zu beinahe Pflichtmäßigem entdeckt, anspornen; wo er guten Eifer findet, ihn fördern, ermuntern und bestärken. Aber es ist im allgemeinen nicht seine Sache, selbst die Zielsetzungen zu machen. Er soll es vielmehr ver-

meiden, einer Seele seine Wege aufzunötigen, sofern es sich nicht um bestimmte notwendige Mittel zu einem wirklich Erstrebten handelt.

c) Die Befugnis, das innere Leben und Streben eines einzelnen nach Nicht-Gebotem zu leiten, erhält niemand durch seine Stellung als Oberer oder als Beichtvater. Nur die Übertragung von seiten der zu leitenden Seele gibt in dieser Vertrauensangelegenheit ein Recht. So hat die Kirche ausdrücklich verboten, daß Obere eine Gewissensrechenschaft von den Untergebenen fordern oder solche direkt oder indirekt veranlassen. Sie hat aber keineswegs verboten, daß Untergebene aus vollständig freien Stücken sich über Dinge ihres inneren Lebens eröffnen. Ja, sie erklärt es als nützlich, sich darin mit kindlichem Vertrauen an die Oberen zu wenden. Selbstverständlich genügt es jedoch nicht, daß eine Person einer anderen diese Leitungsbefugnis erteilt oder erteilen will, sie muß auch angenommen werden. Es gibt aber genug Obere, die sich einer solchen Aufgabe gar nicht gewachsen fühlen und sie ablehnen. Sie wollen nicht Führer sein, weil sie sich auf diesem zerklüfteten und unübersichtlichen Terrain nicht für ortskundig genug halten. Ohne Zweifel erfordern viele Fragen und Beängstigungen auch ein tieferes Wissen, namentlich aus der Sittenlehre, als es manche Obere besitzen. Weshalb die Kirche ausdrücklich hinzugefügt hat, mit solchen Dingen wende man sich besser nur an Obere, die Priester seien. — Daß sich eine Schwester zur Förderung ihres Fortschrittes an eine geistig und geistlich hochstehende Oberin wende, ist in manchen Fällen das Nächstliegende. Eine Frau wird in manchen Dingen leichter und besser von einer Frau verstanden als von einem Manne. Außerdem kann eine kluge Oberin, die eine Schwester die ganze Zeit in ihrem Alltagsgehabe beobachtet, über vieles ein richtigeres Urteil fällen, als ein Beichtvater, der vollständig auf die eigenen Worte und Darlegungen der Betreffenden angewiesen ist. Unwillkürlich oder auch wohl bewußt gerät die geistige Haltung am Beichtgitter und die kurze Aussprache daselbst in die Gefahr eines „sich anders geben“. — Was für eine Rolle spielen ferner im geistlichen Leben die Selbsttäuschungen! In der Kriegsführung haben wir von künstlichen Vernebelungen gehört, durch die sich Kriegsschiffe und Flugzeuge der Sicht zu entziehen wissen. Auf etwas Ähnliches im geistlichen Leben weist schon der Ausspruch des Thomas v. K. hin: die Natur ist schlau. Nur sind diese Vernebelungen in der geistigen und sittlichen Ordnung nicht alle beabsichtigt, ja nicht einmal alle bewußt. Genau genommen ist eben manches nicht der wahre Grund, sondern nur ein Vor-

wand, der den wirklichen Sachverhalt vernebelt. Selbst im eigentlichen geistlichen Leben gibt es der unbewußten Selbsttäuschungen genug. Ob die hl. Theresia mit ihrem berühmten Worte: „wenn die Seelenführer doch wüßten, wie sie von Frauen hinters Licht geführt werden“ noch mehr hat sagen wollen, lassen wir dahingestellt. — An und für sich wäre es das Natürlichste, daß der Beichtvater, der bereits zum Richter über die Sünden gesetzt ist und eine gewisse Kenntnis des Inneren erhalten hat, auch im Streben nach der Vollkommenheit den Führer abgebe. Sein Amt bringt es gleichsam von selbst mit sich, daß ihm gewisse Fragen am ehesten und leichtesten vorgelegt werden können. Tatsächlich haben nicht wenige an ihrem Beichtvater einen Seelenleiter, selbst ohne daß man es eigentlich darauf abgesehen hätte, ja ohne daß es bei der eigenartigen Auffassung von dessen Tätigkeit richtig zum Bewußtsein kommt. Bei den allermeisten Menschen ist eine Seelenleitung sehr rasch und einfach gegeben, wenn sie sich bemühen, es bei der Beichte nicht an Offenheit fehlen zu lassen. Das verlangt aber keineswegs jedesmal weit-schweifige und lange Unterhaltungen. Hat man anfangs einmal, so gut man es versteht, seine Eigenart, seine Verhältnisse und die Geschichte seines Seelenlebens dargelegt, so kann man später das Weitere bei den einzelnen Beichten für gewöhnlich kurz abmachen. Wer natürlich beim Beichten sich einzig auf ein Bekenntnis von Sünden oder allgemeinst verbreiteter Fehler und Armseligkeiten beschränkt, hat es sich selbst zuzuschreiben, falls er weitere Seelenführung vermißt. In den meisten Fällen ist gelegentlich der Beicht die Hauptsache unschwer zu erreichen: Rat in bezug auf neu aufgetauchte Anregungen oder Schwierigkeiten sowie Belehrung bei unnötigen und irrigen Befürchtungen. So ziehen tatsächlich nicht wenige sicher des Weges, zu dem die Gnade des Hl. Geistes sie beruft. Zur rechten Seelenleitung gehört keinesfalls, daß jemand dauernd und ununterbrochen die zügelführende Hand spüre. — Bei geringerer Eignung oder Neigung des gewöhnlichen Beichtvaters kann auch der außerordentliche das Amt des Seelenleiters versehen, ohne daß er darum öfters als vierteljährlich anzutreten hätte. Für gelegentlich einmal dazwischen auftauchende Beunruhigungen bleiben immer noch andere Möglichkeiten offen. — Von einer Art Seelenleitung kann allerdings im allgemeinen nicht eindringlich genug abgeraten werden, von der brieflichen Seelenleitung durch einen abseits wohnenden Priester. Dem kann jedoch nicht entgegengehalten werden, daß manche heiligmäßige Personen

von den außergewöhnlichen Vorgängen in ihrem Inneren dem Führer schriftlichen Bericht erstattet haben. Denn verständige Seelenleiter haben nur in verhältnismäßig seltenen Fällen sich zu schriftlichen Antworten veranlaßt gesehen, vielmehr solche mündlich erteilt. Übrigens hatten jene Berichte meist als Hauptzweck, aufbewahrt zu werden, um nach einiger Zeit leichter ein Urteil zu ermöglichen. Vielfach wurden sie unter starkem Widerstreben abgefaßt. Zum brieflichen Gedankenaustausch über das Innerste treiben recht oft Beweggründe, die wenig einwandfrei sind, wie günstige natürliche kurze Eindrücke, die das entzündliche Herz gewonnen haben, oder auch der Wunsch, daß sich jemand mit einem eingehender beschäftige, als Ausfluß des [weiblichen] Geltungsbedürfnisses. Daneben birgt briefliche Seelenleitung die Gefahr der Verletzung des Briefgeheimnisses an irgend einer Stelle, nicht zuletzt im Hause des betreffenden Führers, in sich. Welchem Mißbrauch und welcher Mißdeutung sind solche schriftliche Aufzeichnungen schon ausgesetzt gewesen! Außerdem wird damit beiderseits sehr viel Zeit vertan. Das Schlimmste aber ist, daß briefliche Seelenleitung bei nicht ganz klaren Köpfen und nicht sehr genau abgewogener Schreibweise eine Unzahl von Mißverständnissen heraufbeschwört, die immer neue Nöte und neue Erklärungen nach sich ziehen.

2. Was für Erwartungen hinsichtlich einer Seelenleitung dürfen wir auf seiten der zu Führenden als berechtigt anschauen?

a) Im bürgerlichen Leben gibt es allerlei Führer, aber nicht alle sind jedermann notwendig und dienlich. Wer als Fremder eine besonders schwierige Hochgebirgstour unternehmen will, bedarf unbedingt eines erprobten Bergführers. Wer auf ebenem Gelände einen Spaziergang in bekannter Gegend macht, hält einen solchen mit Recht für höchst überflüssig. Will jemand in einer ihm unbekanntem Großstadt bei nur kurzem Aufenthalte möglichst viele der sogenannten Sehenswürdigkeiten mitnehmen, so ist es zweckentsprechend, sich der Führung einer Rundfahrt anzuvertrauen. In kleineren Orten genügt es vollständig, sich mit einem Pharusplan zu versehen und die Wege selbst zu suchen. Wird einem jedoch auf dem winzigen Friedhof einer Kleinstadt freundliche Führung gegen Entgelt angeboten, so bedankt man sich für eine so überflüssige Zumutung. Bedarf denn nun jede Ordensperson auf den Wegen ihres Strebens besonderer Leitung, die sich wesentlich vom Beichtgeschäft und gelegentlichen Fragen unterschiede? Sicherlich nicht. Allerdings hat die hl. The-

Theresia sehr beherzigende Worte über die Bedeutung eines Seelenführers geschrieben. Sie gelten jedoch zunächst nur von den Wegen höchster Mystik. Aber solche Wege wandeln nur verhältnismäßig wenige. Von der kleinen Theresia wird nicht berichtet, daß sie in der Welt oder im Kloster einen richtigen Seelenführer gehabt habe. Ihre ältere Schwester scheint zu Hause und auch später im Kloster einiges von diesem Amte ihr gegenüber ausgeübt zu haben. Jedoch wird niemand in Abrede stellen, daß sie höchste Höhenpfade des geistlichen Lebens gewandelt ist. Derartige Worte über die Notwendigkeit eines Seelenführers darf man nicht unbesehen auf ganz anders gelagerte Verhältnisse übertragen wollen. Es gibt unter den Ordensleuten Strebende und sehr Genügsame, Lenksame und Eigenwillige, Selbständige und Unentschlossene, Ruhigfeste und Wankelmütige, Klare und Verworrene. Da kann von einer gleichmäßigen Notwendigkeit oder Nützlichkeit bei diesen verschiedenen Gruppen jedenfalls nicht die Rede sein. Übrigens ist nicht zu übersehen, daß die Ordensleute an ihrer Regel und der Leitung durch den Gehorsam meist hinreichende Stütze beim Vollkommenheitsstreben besitzen. Daneben ist hinlänglich Gelegenheit geboten, sich zu gegebener Zeit guten Rat zu holen, ohne daß ihnen ein eigener Seelenleiter zur Seite stehen müßte.

b) Was dürfte nun eine Seele mit Fug und Recht von ihrem Führer erwarten? Vor allem, daß er ihren Eifer wachhalte, und daß er sie vor trügerischen Einbildungen und Abirrungen behüte. Eine hierzu dienliche Eröffnung würde daher in gewissen Zeitabständen die Rechenschaft über das geistliche Leben umfassen: über die geistlichen Übungen, ihren Erfolg und die Art des Vorgehens dabei; über etwaige Schwierigkeiten und Anfechtungen, lästige Versuchungen und Neigungen; über Berufsgesinnung und die Beobachtung gewisser Regeln, über die besondere Gewissensforschung und deren Erfolg; über Schwierigkeiten im Verkehr mit dem Nächsten. Hinzu käme eine gelegentliche Befragung über neu aufgetauchte Anregungen zum Guten. Schon das Bewußtsein, daß man sich nächstens darüber zu äußern habe, bewahrt bereits vor mancherlei Nachlässigkeiten, ganz ähnlich wie das immer wiederkehrende Nachsehen der Pulte und Kleiderschränke bei den Zöglingen gar viele Unordentlichkeit verhütet. Kann nun diese Rechenschaft nur so angestellt werden, daß jede Schwester dafür einen eigentlichen Seelenführer benötige? Gar viele können es ganz gut allein und besorgen es tatsächlich bei der monatlichen Geisteserneuerung. Andere führen gelegentlich der Beichte eine Aus-

sprache über Unzulänglichkeiten und Fehlgriffe herbei; wieder andere gehen mit Regelübertretungen und ähnlichen Dingen zu ihren Oberen. Kurz nicht gar allzu viele Ordenspersonen haben Grund zu der Klage, daß ihnen die unentbehrliche, dauernde Leitung gänzlich abgehe. Vor allem kommen für eine besondere Leitung gerade die Eifrigsten in Frage. Sie müssen vor Unklugheiten bei ihrem Streben behütet werden, zuweilen auch vor Erschlaffung bewahrt. Da könnte jedoch der Einwand erhoben werden: haben denn nicht die Lauen es nötig, daß sie fleißig gestupft werden? Das ist jenen zuzuweisen, die die Obsorge für die äußeren Mittel des klösterlichen Strebens haben. Wer zu Höherem keinen inneren Antrieb verspürt oder ihn schlaff ablehnt, würde sich schwerlich einer solchen Führung unterordnen oder erheblichen Nutzen davon ziehen. — Übrigens dürfte das neuerliche stärkere Gerede von der Notwendigkeit der Seelenführung kaum in den Klöstern selbst seinen Ursprung haben. Der moderne Mensch kommt sich als etwas nie Dagewesenes vor und beansprucht, mit ganz neuen Methoden behandelt zu werden. Saumseligkeit in den religiösen Pflichten sucht allerlei Vorwände. Dahin gehört das angebliche Unverständnis so mancher Beichtväter für die Psyche eines Neumenschen und für die Errungenschaften letzter Seelenkunde. Man solle doch aufhören, von schwer verpflichtenden Geboten Gottes und von Todsünden zu reden. Für junge Damen, die sich überaus interessant vorkommen, wäre Seelenaufschließung eine viel geeignetere Behandlungsweise.

c) Man hat auch für nutzbringende Leitung Bedingungen aufgestellt, die nicht so unbesehen hingenommen werden dürfen. Da wird von einigen „restlose Offenheit“ gefordert. Das ist sehr mißverständlich. Richtig aufgefaßt, besagt das Wort: Dinge, die für das geistliche Leben und Streben der betreffenden Person von wirklicher Bedeutung und Kennzeichnung sind, sollten nicht bewußt übergangen werden. Falsch verstanden, würde der Grundsatz zu endlosen Auseinandersetzungen törichter Einfälle führen, von denen jemand gar nicht weiter berührt wurde, und auf die er sich nicht im geringsten eingelassen hatte. Seelenleitung besteht wahrlich nicht in überflüssigem Gerede! Restlose Offenheit könnte ferner bei Versuchungen oder Beunruhigungen hinsichtlich der Keuschheit etwas ganz anderes werden als Führung zur Vollkommenheit, wollte man sich nicht an das Notwendige halten, sondern sich in gänzlich unnötige Einzelheiten verlieren. Auch sonst wäre bei

restloser Offenheit beiderseits die Gefahr nicht so fernliegend, daß etwas, das wirklich in Gott angefangen hätte, in argen Menschlichkeiten endige. Weiter darf in den Eröffnungen hinsichtlich der Häufigkeit sowie der Dauer weise Maßhaltung ja nicht übersehen werden. Übrigens sei die Frage gestattet: gibt es denn überhaupt eine Möglichkeit restloser Eröffnung? Schon die Erfassung und Beurteilung eigener innerer Erlebnisse hat ihre Grenzen und Schranken. Solche bestehen des weiteren für eine klare Darlegung und nicht weniger für das Erfassen und Sich-einfühlen in ein fremdes Erlebnis. Solche Schlagworte wie „restlose Eröffnung“ oder „rückhaltlose Offenheit“ muß man auf einen tragbaren Sinn klar beschränken, sonst stiften sie Unheil. — Andere betonen für die Seelenleitung den „unbedingten Gehorsam“ und stellen ein Gelübde der Folgsamkeit gegen den Führer als ein wichtiges oder gar unentbehrliches Stück hin. Den Beichtvätern aus der Gesellschaft Jesu ist es ausdrücklich untersagt, solche Folgsamkeitsgelübde entgegenzunehmen. Folgsamkeit in durchaus notwendigen Stücken ist bei einer frei gewählten Leitung nicht zu entbehren; aber unbedingte Folgsamkeit gibt es nur Gott gegenüber. Ein kluger Seelenleiter engt die Freiheit seiner Gefolgschaft möglichst wenig ein; er schreibt nicht alles Wünschenswerte vor. Er legt Belehrungen und Anempfehlungen unverbindlich dar, so daß das entsprechende Streben und Handeln mehr aus eigener Überzeugung selbstgewollt hervorgehe. Solches unnötige Antasten fremder Freiheit, das allenthalben blinden Gehorsam auf Grund eines Folgsamkeitsgelübdes fordert, bringt allzu leicht Gewissensbeunruhigungen hinsichtlich so mancher Dinge, die sich im Augenblick als besser oder gar als notwendig darbieten. Es möge weiter ja nicht übersehen werden, daß sich an allzu blinde Gefügigkeit für beide Teile nicht geringe Gefahren anknüpfen können.

Man darf ruhig daran festhalten, daß Belehrbarkeit gegenüber der Kirche, den Vorgesetzten und der erprobten Erfahrung Sachkundiger für den geistlichen Fortschritt nicht zu entbehren ist. Auch fordert das Bewußtsein der eigenen Fehlbarkeit in Ansichten und Bestrebungen, daß man sich in geistlichen Dingen nicht zu selbtherrlich benehme, ganz selbständig führe und sich über erprobte Überlieferungen nicht in leichtfertiger Neuerungssucht hinwegsetze. Man möge sich aber auch nicht den Kopf verwirren lassen durch falsche Vorstellungen hinsichtlich der Unentbehrlichkeit einer bisher nicht genossenen, eingehenden Seelenführung. Für die meisten Ordensleute hat die göttliche Vorsehung hinreichend bezüglich

ihres Fortschrittes gesorgt, auch wenn sie den Wunsch, einen eigentlichen Seelenleiter zu besitzen, nicht erfüllt sehen. Es fehlt ihnen nicht an Möglichkeiten, sich im geistlichen Leben beraten zu lassen; sie haben fremde Augen, die ihnen helfen zu sehen, wo Gefahren lauern oder Vorteile winken. Fremde Hände sind da, um zu leiten und zu stützen. Gelegenheiten sind geboten, Rechenschaft von sich zu fordern und abzulegen. Jedoch irrigen Idealen nachzuträumen und nachzutruern sollte unterbleiben.

## Der Sinn der Heilig- und Seligsprechungen des Heiligen Jahres

Von Constantin Kempf S. J., Valkenburg

**A**ls vorzügliche Menschenkennerin sucht die Kirche die Größe und Bedeutung ihrer Jubiläen durch sinnvolle Feiern den Gläubigen zum Bewußtsein zu bringen. Zu diesen Veranstaltungen zählen auch die Heilig- und Seligsprechungen. Bei jedem Jubiläum pflegen einige stattzufinden. Sie waren im Heiligen Jahr, dem 1900. Gedenkjahr des Kreuzestodes Christi, der großen Tat unserer Erlösung, recht zahlreich, und das mit Absicht.

Sie sind nicht bloß eine äußere Zutat zur Verherrlichung dieses Festes. Denn die Heiligkeit hat zu dem jetzigen Jubiläum die engste Beziehung, mehr als das bei anderen Jubiläen der Fall ist. Wir feiern das erbarmungsvolle Werk unserer Erlösung. Ist sie nicht der *U r q u e l l* der Heiligkeit? Am Kreuze, aus den heiligen Wunden Christi, aus dem geöffneten Erlöserherzen entquoll jener Gnadenstrom, dessen Trank die Kraft zur Heiligkeit gibt. Ist nicht die Heiligkeit die schönste Blüte des Kreuzesbaumes, die kostbarste Frucht, ja die Krone des ganzen Heilswerkes?

Wenn uns also die Kirche in anschaulicher, allen verständlicher Weise zeigen wollte, wie großartig die Erlösungstat in ihren Wirkungen ist, so war nichts natürlicher, als auf diese Edelfrucht der Erlösung hinzuweisen, uns diese Männer und Frauen vor Augen zu halten, die durch volle Ausnutzung der Erlösungsgnaden zu solch heldenhafter sittlicher Größe emporgestiegen sind. Das war der erste Grund, warum die Kirche bei diesem Anlaß so viele auf die Altäre erhob. Pius XI. betonte das öfters in seinen Ansprachen bei Verlesung eines Dekrets zur Bestätigung von Wundern